

XXVII. Jahrg. Berlin, den 4. Januar 1919 Nr. 13

Kfz



Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Schuld und Sühne	1

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 10,— Mk., die einzelne Nummer 1,— Mk.



BERLIN
Verlag der Zukunft
Großbeerenstraße 67
1919

Abonnementspreis (vierteljährlich) M. 10.—, pro Jahr M. 40.—; unter Kreuzband bezogen, Deutschland und Oesterreich M. 10.65, pro Jahr M. 42.60; Ausland M. 12.80, pro Jahr M. 45.20. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der **VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67, Fernspr. Lützow 7724.**

A Alleinige Anzeigen-Annahme
der Wochenschrift „Die Zukunft“ nur durch
Max Kirstein,
Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59.
Fernsprecher Amt Zentrum 108 09 u. 108 10.

WEIN-STUBEN-HUTH

BERLIN W

Fürstenhof Carlton-Hotel = Frankfurt a. M. =
Gegenüber dem Haupt-
Das Vollendetste eines modernen Hotels. □ bahnhof, linker Ausgang.

Nordische Anleihen, Russische und Balkan-
werte, Oesterreichische
Anleihen, Amerikanische
Bonds, Chinesen, Japaner. Anstellungen erbeten.
E. Calmann, Hamburg. Errichtet 1853.

Weinstuben **Mitscher** **Vorzügliche Küche**
Austern
Französische Strasse 18

RHEINISCHE
HANDELSGESELLSCHAFT

m. b. H.

Düsseldorf 23

An- und Verkauf von Effekten

Spezialität: Textilwerte

Fernsprecher: 4410, 4411, 4431, 4432. Telegramm-Adresse: Velox.

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden



Hundertundvierter Band

Januar / März 1919



BERLIN

Verlag der Zukunft

Großbeerenstraße 67

1919

4046

Inhalt

Achtstundentag s. Stimmen.	Eisner s. Wahrheit, Wille zur.
Amerika s. Wahrheit, Wille zur.	Erzberger s. Fieberfrost.
Anarchie s. Sozialismus, Aufgaben des.	Fieberfrost 87
Annexion s. Wahrheit, Wille zur.	Flugblätter, Antisemitische s. Stimmen.
Antworten s. Wahlvermächtniß.	Foch s. Fieberfrost.
Arbeiterschaft, Elsässische sozialistische s. Stimmen.	Frankreichs. Berlin, Hüte Dich!
Arbeiterschuttkonferenz s. Notizen.	Frauenfrage s. Stimmen.
Athen s. Berlin, Hüte Dich!	Freiheit, Deutsche 176
Atrocités boches s. Wahrheit, Wille zur.	Friede 86
Ausstand der westfälischen Bergarbeiter s. Notizen.	Furcht und Hoffnung, Zwischen s. Wahrheit, Wille zur.
Bayern s. Wahrheit, Wille zur.	Gefangenen, Befreiung der s. Fieberfrost.
Befreiung der Massenpsyche s. Stimmen.	Geisterlockung, Eine s. Ostjüdische Legenden.
Bergbau s. Wahrheit, Wille zur.	Gerechten, Die zwei s. Ostjüdische Legenden.
Berlin, Hüte Dich! 27	Gesamtbild der Wahlen s. Wahlvermächtniß.
Berliner Verkehr s. Wahlvermächtniß.	Gesang der Völker s. Wahrheit, Wille zur.
Bismarck s. Notizen.	Glückwunschtelegramm an Wilhelm II. s. Wahlvermächtniß.
Briefe Wilhelms II. an Kaiser Franz Joseph s. Notizen.	Gräuel, Deutsche s. Wahrheit, Wille zur.
Britanien s. Fieberfrost.	Grenzschutz s. Wahrheit, Wille zur.
Clemenceau 205	Gruß, Englischer s. Wahrheit, Wille zur.
s. a. Wahrheit, Wille zur.	Heinrich, Bruder s. Wahrheit, Wille zur.
Corday d'Armans, Charlotte s. Notizen.	von Hintze, Staatssekretär s. Wahlvermächtniß.
Damaskus s. Schuld und Sühne.	Hungersnoth s. Fieberfrost.
Dichtung, Neue 74	Immediatvertrag s. Notizen.
Ebert s. Wahrheit, Wille zur.	Judenhaß 39
Ehrhardt, Leiter der Rheinischen Metallwaren- und Maschinenfabrik s. Wahrheit, Wille zur.	Kameraden s. Stimmen.
	Kapitalismus s. Stimmen.
	Krieg, Wie der K. verloren wurde s. Stimmen.
	Kritias s. Berlin, Hüte Dich!

Legenden, Ostjüdische	240	Selbstanzeige	43, 233
Licht in Finsterniß	55	Semper idem s. Wahrheit, Wille zur.	
Liebknecht und Luxemburg s. Notizen, s. a. Wahrheit, Wille zur.		Söldnersuche s. Wahrheit, Wille zur.	
Lohnkampf der Arbeiter s. Wahrheit, Wille zur.		Sozialisirung s. Sozialismus, Aufgaben des, s. a. Wahrheit, Wille zur.	
Machtgedankens, Verfechtung des s. Stimmen.		Sozialismus, Die Aufgaben des 179 s. a. Sieg des, s. a. Stimmen.	
Marat, Jean Paul s. Notizen.		Spartakus s. Sozialismus, Aufgaben des.	
Marinelegende s. Berlin, Hüte Dich!		Staatsumwälzung s. Berlin, Hüte Dich!	
Märzoffensive s. Wahlvermächtniß.		Stimmen	209
Mehrheit-Sozialisten s. Sozialismus, Aufgaben des, s. a. Wahrheit, Wille zur.		Stinnes c/a Erzberger s. Wahrheit, Wille zur.	
Mütter	203	Stunde, Die dunkelste	50
Nationalversammlung s. Notizen.		Sühne, Die s. Ostjüdische Legenden.	
Notizen	149	Swift	170
Perser, Die	233	Theben, Der Weg nach s. Wahrheit, Wille zur.	
Pichon, Minister, Rede des s. Wahrheit, Wille zur.		Ueberlegenheit der Feinde s. Wahlvermächtniß.	
Präsidentenwahl s. Wahlvermächtniß.		Unabhängigen Die s. Sozialismus, Aufgaben des.	
Psalmen Davids s. Selbstanzeige.		„Urlauber“ s. Wahlvermächtniß.	
Quod libet s. Wahlvermächtniß.		Vierzehn Punkte, Die s. Wahrheit, Wille zur.	
Rathenau, Dr. s. Wahrheit, Wille zur.		Völkerbund s. Wahrheit, Wille zur.	
Räthe oder Demokratie s. Sozialismus, Aufgaben des.		Waffenstillstand s. Wahrheit, Wille zur.	
Recht und Vaterland	175	Wahlvermächtniß	119
Reklamirte und Munitionarbeiter s. Wahlvermächtniß.		Wahrheit, Wille zur	245
Revolution, Wirkung der s. Fieberfrost.		Weltgericht, Vor dem	303
Rhein, Saar, Mosel s. Wahrheit, Wille zur.		Wilson s. Schuld und Sühne.	
Ruhrgebiet s. Stimmen.		Wirriß	172
Saargebiet s. Fieberfrost.		Wölfin, Die heulende s. Selbstanzeigen.	
Schauspiel	46	Wortentstellung s. Fieberfrost.	
Schreckensbotschaften s. Berlin, Hüte Dich!		Zeitungsausschnitte s. Fieberfrost.	
Schuld und Sühne	1	Zurückgehen der Truppen s. Wahlvermächtniß.	



Berlin, den 4. Januar 1919

Schuld und Sühne

"Kannst Du mit einer Angel den Leviathan aus dem Wasser ziehen und mit einer Schnur ihm die Zunge binden? Kannst Du mit einem Haken ihm die Backen durchbohren und in die Nasenwände einen Ring hängen? Wird er Dir süße Worte geben, Dich anflehen, einen Bund mit ihm zu schließen, und für ewige Zeit sich als Knecht Dir verdingen? Werden Freunde ihn zerschneiden, Händler ihn zertheilen? Glaubst Du, seiner Haut biete Dein Netz, seinem Kopf Dein Fischkasten Raum? Wer thut die Pforten seines Rachens auf, darin die Zähne schrecken? Sein Leib ist wie ein gegossener Schild; dicht liegen die Schuppen neben einander und lassen kein Lüftchen durch. Feuerfunken und Fackelstrahlen gehen aus seinem Munde und aus seiner Nase dampft es wie aus siedendem Gebräu. Jeder Zug seines Athems ist Lohe. In seinem Hals brütet Gewalt und Lust ist ihm, Noth zu zeugen, Verderbniß zu bereiten. Steinhart ist sein Herz, fest und straff in seinem Leib jeder Muskel und vor Blitzen selbst wiche er niemals an einen anderen Ort. Regt er sich, so erbeben die Stärksten, die Engel sogar entsetzen sich; und wo er zupackt, ist keine Gnade. Schwert und Spieß vermag nichts gegen ihn, dem Eisen wie Stroh ist und Erz gleich faulem Holze. Ueber ihm wallts aus der See auf wie aus einem Kessel und er rührt sie, als würde in einem Riesen-

topf Salbe gekocht. Furchtlos ist er, jeder Erdenmacht überthan und der Stolzesten stolzer König.“ In dem Buch Hiob, dem unsterblichen Gedicht von dem gottesfürchtig Schlichten, der das Böse sorgsam mied und dennoch mit Noth und Aussatz heimgesucht wurde, stehen auch diese Worte. Wie der noch von der letzten Raubthat des Krokodils schauernde Blick des jüdischen Novellisten den Leviathan, so sah das Auge der Nahen, der Fernen das Reich der Deutschen. Diese, sprach des Gerüchtes Flüsterstimme, „dünkelt ihr Land, ihre Volkheit dem Märenfisch ähnlich, dessen Haut in dem Wonnegarten des Jenseits den Seligen die Hütte wandet und dessen Fleisch schmackhaft kräftigen Nährstoff bietet; uns aber ist das Wesen dieses Reiches, dieser Volkheit ein Gräuel, Allen stete Lebensbedrohung und wir müßten fürchten, das Opfer der Schlingwuth zu werden, wenn wir nicht die Riegel der Rachenporten, die Zähne, dem Ungethüm ausbrächen.“ Damit es sich nicht, Allen und Jedem zu Schaden, austobe, wird es umstellt: und wittert in diesem Thun, das doch nur Schutz sichern, nicht Angriff bereiten soll, die Absicht auf Vernichtung. Im April 1909 sagt Schatzkanzler Lloyd George, der das erste „Budget des Volkes, ein Kriegsbudget für den Feldzug gegen Armuth und Erniedrigung“ einbringt, Britanien sei nicht reich genug, um an den Kampf wider Gespenster ungeheure Summen zu vergeuden, gegen die Armada eines Mythos hastig eine Gigantenflotte zu bauen, stets aber reich genug zu unüberwindlichem Schutz seiner Küsten und zu Behauptung der Macht, ohne die das Leben aller edlen Westlandskultur verloren wäre. Der Satz wird auf einem Grenzkamm politischer Rechtsauffassung gesprochen. Noch bestimmt Imperialismus, der Drang, Raum und Macht der gewordenen Reiche zu dehnen, kleine und schwache Organismen großen und starken einzugliedern, fast überall die Richtung und das Tempo des Willensganges. Wie auf den Gebieten der Wirthschaft der Zwerg dem Riesen unterthan wird, wie Deutschlands Gewerbe sich unter berliner Finanzherrschaft, unter rheinische Industriegewalt ducken muß, so soll auch im Staatenleben nur das Recht des Stärkeren, das nicht nur von der Waffe erzwingbare, mit Gesetzeskraft binden. Oester-

reich Ungarn (zwei einander erzfeindliche, nach der Verschlingung fremder Völker aufgeschwollene Staaten, denen Bindstriche und das Deckwort „Monarchie“ Einheitschein anheucheln) hat zwei von der Reichstatter Konvention ihm als Lohn für Neutralität zugesagte serbische Länder, Bosnien und die Herzegowina, annektirt. Das dünkt nicht nur uns, die seit Jahrzehnten durch wiener Verschleierungskunst über die Wurzeltiefe und Triebkraft des Südslawenstammes Getäuscht, durchaus gerecht: auch im londoner Auswärtigen Amt ist die Serbenhoffnung gestern noch „eine Illusion“ genannt worden. Bald danach aber weckt Furcht den Drang in Erkenntniß. Oesterreich mit dem Germanenschwert als Balkan-großmacht und von der Adria bis an die Marmara Deutschlands Günstlinge? Daß König Eduard Südosteuropa slawisch lieber, als germanisch sehen wollte, erweist Nachlebenden seinen Weitblick. Wie dumm war Englands kluger Schatzkanzler in der Stunde, da er vor Kraftaufwand gegen Gespenster warnte und von der Armada eines Mythos sprach! Auf den deutschen Hellingen wächst sie heran; und der Imperialismus, dem diese Kriegsflotte dienen soll, wird dem britischen eines Tages Lebensgefahr. Aus einem von Alkohol aller Hemmungsbremsen beraubten Hirn springt der Plan, vom Schemel der Marokkanerküste aus das gebleichte Prestige Deutschlands in neuen Schimmer zu heben. Der Leviathan läßt ein Junges vor Agadir Dampf aus der Nase pfauchen. Frankreich und Spanien fürchten für ihr Maurenland. Als es ihnen gesichert ist, weil England, um im Mittelländischen und im Atlantischen Meer Ruhe zu haben und nicht für seine Weizeneinfuhr bangen zu müssen, für das Lateinerrecht auf Nordwestafrika seine Macht einsetzt, spuet Italien sich, den für Marokko ihm zugesagten Entgelt, Tripolitanien und die Kyrenaika, einzuheimsen. Mühsam ist's gelungen. Und zugleich, den Islam, dessen Khalifen der Beherrscher Indiens nicht entbehren kann, aus dem Glauben zu drängen, sein Schicksal hänge an dem Schuppenschild des Leviathans. Den hört man noch schnaufen. Wer reißt ihm die Zähne aus?

Dem Weltreich, das der unermorschbar zähe Wille britischer Inselmenschheit schuf, dämmert die Hoffnung, den

letzten Traum Eduards des Siebenten in den Bodengrund lebendiger Wirklichkeit zu rammen. Oft genug wurde, da dieser König-Kaufmann noch, wie Faustens Helena einst bewundert viel und viel gescholten, in niemals unmännlicher Anmuth unter uns wandelte, das von dichten, mit Blümchen durchstickten Schleiern eingehüllte Ziel seines Wunsches hier gezeigt: nach der Sicherung des (nicht ins Ungeheure, nur ins Nothwendige abzurundenden) Britenbesitzes die Wehrkräfte der europäischen Großstaaten in unverrückbare Grenzen zu zwingen oder zu schmeicheln, zu überreden oder zu pferchen. Immer wieder wurde auf die Stunde hingewiesen, aus deren Nebeln der Ruf zu gerechter Wehrmachtbegrenzung über den Aermelkanal tönen müsse; immer wieder, Manchem allzu oft, gewarnt, ohne den Kompaß eines nicht von Wetterlaune beirraren Wollens, ohne den zur Speisung einer Riesenmaschine gestapelten Heizstoff in unsichtige Luftschicht hinauszudampfen. Schlägt nun die Stunde und wirkt Eduards gar nicht titanischer, nur flink aus Erfahrung belehrter Geist noch aus dem Grab? Herr Lloyd George, Britaniens Finanzminister und stärkster Agitator, glaubt, die Umwandlung der Oligarchie, des von nobility und gentry, als den Landeigenthümern, beherrschten Staates anglo-normannischer Eroberer, in eine friedliche, der Masse dienstbare, von der Massenempfindung bestimmte Gemeinschaft dürfe nicht länger verzaudert werden; bereitet drum, mit schrofferem Zugriff, als, im London der verblühenden Victoria, der Romantiker Karl Marx zu ahnen wagte, die „Expropriation der Expropriateurs“ vor; lugt nach den Milliarden aus, mit denen des selbstbewußt erwachenden Volkes Früh hunger zu sättigen wäre, und ruft die Vorkämpfer der Demokratie, deren Alltagsstimmung stets friedlich, von heroischer Lebensauffassung abgeneigt ist, zum Kampf wider „den organisirten Wahnsinn übertriebener Rüstung“. Die durch Herkunft und Gewohnheit so derben Mitteln fernen Kollegen, die sich eher noch im Ministerium Seiner Huldvollen Majestät als des grilligen Demos fühlen, blinzeln und schwichtigen mit der Wimper: Nehmet seine Rede, des Walisers, nicht gar so feierlich ernst; er plant a new de-

parture (nach dem Wort seines Vorbildes Gladstone, der freilich weniger munter, mehr Presbyter als Marktreder war) und späht schon nach dem Pfahl, an den er seinen Kahn, bis die Mannschaft geheuert, die Ladung gespeichert ist, ketten könnte. Auch sie dulden aber gern, daß Sendboten Britaniens das Festland abtasten und (ohne irgendwelche amtliche Vollmacht, versteht sich) in den Hauptstädten der vom Wehraufwand wundgedrückten Staaten leis fragen: Hättet Ihr Lust zu einem fürs Erste unverbindlichen Geplauder über die Möglichkeit, die Rüstungslast zu erleichtern? Nur aus Britanien konnte die Frage kommen; erst nach dem ohne Blutverlust in Südosteuropa erfochtenen Sieg, der das auf einer Halbinsel (Liautung) begonnene Werk auf einer Halbinsel (Balkan) krönt. Auf dem Wappenschild des Geeinten Königreiches blinkt, unter dem gekrönten Goldlöwen, in sanfterem Glanz Davids Harfe. Deren Silbersaiten rührt nun der sonst ungestüm Wilde, der in der Taufe den Namen David empfing (und vor dem die Goliaths so zittern, daß sie, um nicht in die Zange seines Enteignerwillens geklemmt zu werden, ihren Landbesitz, den uralten der Bedford sogar, zu leidlichem Preis losschlagen), und läßt sie tönen, wie Jubals einst sang. „Noch vor einem Jahr durften wir einen so kühnen Schritt nicht wagen; jeder Versuch ernster Wehrmachtbegrenzung hätte damals einen gefährlichen Rückschlag gebracht. Jetzt erst schlug die günstige Stunde; und die heiligsten Interessen der Menschlichkeit und Gesittung mahnen uns, diese Stunde nicht zu versäumen.“ Honny soit qui mal y pense: auf blauem Band schlingt der Spruch sich um Britaniens Raubthierschild. Weh dem Zweifler, der keusche Tugend mit loser Verdächtigung kränkt! [Nicht Heuchelei ist. Doch tröstlich lehrt jedes Buch der Geschichte, daß auch Englands Weltgeschäft immer am Besten rentirte, wenn Menschlichkeit, Gesittung und anderes heiliges Gut als seines Trachtens höchstes Ziel den Gläubigen gezeigt worden war.

Die Zeit, jubelt David, ward nun erfüllt. Auf den Feldzug nach Tripolis mußte der Balkankrieg folgen. Ein Jahr lang hat, mit Greys Zunge, England als Weltenrichter gesprochen. Offenbar ward der Christenheit, dem Islam, den

Hindu, Buddhisten, Shintoisten, daß die gewaltigste Westmacht die Geschicke des Erdballes lenkt; daß ihrer Office, wie einem Delphoi, die Rathsucher zuströmen; daß sie Mohammeds Reich vernichten und in neues Leben retten konnte, heute noch aushungern und ernähren kann. Offenbar, daß sie ihre Freunde reichlich (kostenlos: Mongolei) zu belohnen, die ihr Verfeindeten in Sanftmuth zu bändigen und die Gezähmten mit Zuckerstückchen (kostenlos: Angola) zu beglücken vermag. Ihr Wille gebietet, wie weit in Südost der Slawenwall sich strecken, nach welchem Beutetheil Hellas greifen, was vom Albanerland ohne Fremdherrn bleiben darf. Und den Richterstuhl umjauchzt die Dankbarkeit der Mächte, die in Geduld, Demuth, Opferbereitschaft der weisen Leistung Britaniens gefolgt sind und das mit dem Glück der Menschheit befrachtete Schiff vom londoner Lotsen durch Klippen, über Untiefen hinweg steuern ließen. Der Blödeste, denkt man, müßte nun, endlich, merken, was geschehen ist; welches Geschehen von den unthätig scheinenden Häuptern Europas abgewartet wurde. „Bulgarien, Serbien und Montenegro müssen die Nothwendigkeit ihrer Einung heute erkennen lernen. Rußlands Wunsch ist, diese Staaten mit der Türkei in einen Bund zu knüpfen, der allen davon umschlungenen Reichen die nationale und die wirthschaftliche Selbständigkeit verbürgt. Wenn wir Russen diesen Wunsch erfüllt sehen wollen, müssen wir den Türken beweisen, daß wir, fern von jeder Absicht auf Gefährdung ihrer Ruhe, ihrem Streben nach festerer Ordnung und kräftiger Verjüngung des Staatswesens mit dem Gefühl ehrlicher Sympathie zusehen.“ In der Weihnachtrede, die seinen Rückzug aus der bosnischen Sackgasse anzeigte, hätte Minister Iswolskij diese Worte gesprochen. Weil kein lauter Ton sie ins Ohr hämmert, werden sie nicht sogleich beachtet. Dann heißt: „Der alte Traum von einem Balkanbund. Kinderei. Mit dieser harten Speise hat Milan, hat vor ihm schon Mancher sich den Magen verdorben.“ Nahm der Russe den Plan, wie er zuerst war, mit nach Paris? In Konstantinopel betreibt ihn der Botschafter Tscharykow; empfahl gestern den Türken, den freien Balkanvölkern von dem Verfügungsrecht über die Balkanländer nichts abzu-

knausern, und leiser den Slawen, auf jeden Sturmloch gegen die Hohe Pforte zu verzichten. Die Jungtürken, die Männer des revolutionären Ausschusses für Einheit und Fortschritt, sind zu übermüthig, im Wägen der Gewinnmöglichkeit zu lüderlich. Artiger Rede antworten sie mit Frechheit. Mit ihnen ist kein Bund zu flechten. Ohne sie? In Tripolitanien sind sie bedrängt. Jetzt oder nie. Die Makedonen wollen nicht länger warten und drohen dem leicht zu erschreckenden Zaren Ferdinand. Der hat, für alle Fälle, einen neuen Verfassungartikel durchgedrückt, der seinen Ministern erlaubt, der Sorbjanje, wenn die Wohlfahrt des Staates zu Heimlichkeit räth, jeden mit einer anderen Macht geschlossenen Vertrag zu verschweigen. Er darf fortan also, wann er will, ohne Zustimmung des Parlamentes Geheimverträge unterzeichnen und ist Herr der internationalen Politik. Am neunundzwanzigsten Februar 1912 wird in Sofia der bulgaro-serbische Bündnißvertrag unterschrieben, der dem Russenkaiser das Schiedsrichteramt einräumt und dessen Militärkonvention die Spitze nicht nur gegen die morsche Türkei, sondern auch gegen deren Schützer Oesterreich und Rumänien kehrt. Vierzehn Tage nach dem Vertragsabschluß wird Tscharykow aus Konstantinopel abberufen. Ferdinandus geht, mit diesem Vertrag in der Tasche, nach Wien und umwünscht, im Rock des ungarischen Offiziers, mit Schmeicheldrede den Kaiser Franz Joseph, gegen den er sich heimlich den Serben verbündet hat. Ruft, ein römischer Katholik, im Herbst die Christenheit der vom Papst abtrünnigen Orientkirche zum Kreuzzug wider die Ungläubigen. Bleibt vorsichtig zu Haus, kränzt die bleichende Schläfe aber mit dem Lorber, den sein Heer in Thrakien gepflückt hat. Läßt sich im Festkleid des Oströmerkaisers photographiren, besinnt seinen Einzug in die Sophienkathedrale und wärmt sich an der Vorstellung, wie pfiffig er die Vertragspartner, Serben und Griechen, um ihren Beutetheil prellen werde. Gipfelwahn. Wann treibt er in Absturz?

Der Sultan hat nur noch den Titel, nicht mehr das Amt des Feldherrn und Hordenführers. Er regirt auch längst nicht mehr; ist die Puppe des Ausschusses für Einheit und Fortschritt. Erfuhr Abd ul Hamid, seit er aus dem Käfig

von Saloniki in einen am Marmarameer geschleppt worden war, was, nah bei ihm, geschah? Dann muß in diesem Hirn sich ein Erlebniß gemalt haben, das dantischer Dichtung nicht unwerth wäre, das ganz aber, all in seiner grellbunten Mischung von Schwärmertölpelei und Graus, nur ein unter dem Himmel Scheherzads erwachsener Cervantes zu gestalten vermöchte. Der wachsgelbe, im Planen tollkühne, im persönlichen Verkehr kindisch furchtsame Khalif hat den Westen nie verstehen gelernt. Andere Mentalität; im Seelengehäus ein anderes Auge als des Orientalen. Und hätte er jemals einen Zipfel des Schleiers gehoben: nun stand er wieder in unverständlicher Welt und mußte sich blind, taub, einen spukenden Leichnam glauben. Hatte Europa nicht gewollt, daß von ihrer Erde die Mondsichelfahne ostwärts weiche? Nein? Dann durfte sie die Verschwörung, den überrumpelnden Angriff der Balkanvölker nicht dulden. Ja? Dann durfte sie den Brückenkopf nicht verbreitern, der zurückströmenden Horde nicht im Archipelagus Herrschaftrechte erschachern. Was also will das alte Weib? Warum tummelt es sich, ohne Scham, mit giaurisch nacktem Gesicht, mit dem bethulichen Grinsen einer Kupplerin, als wäre dem hehrsten Fürsten, dem von Ritterruhm zwiefach gekrönten, die Bettstatt zu rüsten? Welche Hoffnung trieb sie, vor dem Bastard islamischen und judenchristlichen Pöbels, vor dem Affen ihrer aussätzigen Kinder in Ehrerbietung zu scharwenzeln? Ein Jüngerer, nicht vor allem Lebendigen so Scheuer stünde vor Räthseln; würde am hellen Tag vergebens nach Schlüsseln und Schrauben blinzeln. Gräuel und Schadeschwoilen ins Ungeheure: und nun ward der Türke in neue Wonnen gekitzelt.

Mit Lügen begann das Spiel; und endete in wüstes Lügengestrüpp. Reform: wurde das Losungswort; trotzdem es unter der Mondsichel hundertmal zum Kinderspott geworden war. Im Buch der Mepschheit lebt der Türke nur als Krieger; mit Spaten oder Griffel, Phantasie oder Verstand schuf er niemals erstrebenswerthen, dauerbaren Werth; er lagerte; baute nur der Gottheit des Propheten ein Heim; unter seinem Tritt verdorrte das üppigste Land, drüber die von jungem Saft straffe Frucht. Der Glaube nur, der Wahn, jede Rajah

verachten zu dürfen, ist die Scholle, die ihn hält. Wird er ihr entwurzelt: wovon soll er leben, wofür gar dann kämpfen? Ein Jahrfüßt hat, noch einmal, erwiesen, was von wurzellosen Osmanen zu hoffen ist. In Schmutz und Schwachheit, auch im Märchenschimmer des Irrationalen würde die alte Türkei ihr Leben noch heute fristen. Den Reformatoren wurde Besitz, der völlig gesichert schien, zwischen zwei Sonnen zu Plunder. Die letzten Landstrecken in Afrika, die weite Balkanhalbinsel; so wars überall, in Egypten, Tunis, Marokko, Persien, gewesen. Kein Schöpfervermögen; und kein Glaubensgut mehr, an das der Krieger in froher Inbrunst sein Leben hängt. Will denn Europa nicht lernen? Die Jungtürken, erst diese Männer des Ausschusses hatten prassend alle Trägerkünste verbraucht. Ihr Anhang ist winzig; geköderte, gedungene Leute. Die besten Geister und die Massen werden durch Schreckensgewalt in Stummheit gezwungen; als Bettler gestäupt, als Hochverräther gemartert, getötet, wenn ihre Lippe, ihre Wimper, noch so leis, nur andeutet, wie ihre Musulmanenseele die Enver und Dschemal haßt und verschucht. Will Europa nicht hören? Grüfte brüllen, was der Mund Lebender verschweigen muß. Wahlrecht? Ruchlose Gaukelei. Parlament? Spielzeug für Kinder; denen jetzt auch noch die (sogar dem Deutschen Reichstag nicht verschränkte) Erlaubniß entzogen ist, der Regierung ihr Mißtrauen auszudrücken. Diese ehrenwerthe Regierung schaltet, wie ihrer Willkür just beliebt; kann so schalten, weil Europa ihr glaubt (oder zu glauben scheint). Enver Bey wurde, Enver Pascha wird wie ein Mythenheld gefeiert. Er schien den Muth der Physis zu haben; auch eine polirte, schillernde Umgangsform. Seine Leistung? Er war der Kopf des Leibes, dem Osmans Erbe, Stück vor Stück, entschält wurde. Aus der Amtspflicht rennt er, um, als Offizier, seinen Sultan und Khalifen vom Thron zu stoßen. Seine Hand winkt dem Henker: Hurtig; jeder Verdächtige werde rasch gewürgt. Nach dem Römereinbruch schwört er, überlaut, nur als Sieger oder unter dem letzten Hauch den Kampf aufzugeben. Er verlängert in Afrika die Guerilla, die den Türken nicht nützt, den Italern nicht ernstlich schadet; und kehrt mit billigem

Feldruhm heim. In Konstantinopel schießt er, im Korridor, den ahnunglos von der Arbeit herausspringenden Kriegsminister, den tüchtigen General Nasim, nieder (als feigen Mord würde der Westen die schmähhliche That strafen); zwingt mit der Waffe dann den greisen Kiamil zum Rücktritt aus dem Großwesirat. Gegen die Bulgaren, Serben, Griechen hat er nichts als Geplänkel vermocht. Adrianopel war schutzlos, als er mit seinen Kumpanen hineinspazirte; und kann die Zukunft des bröckelnden Reiches mit gefährlicher Bürde belasten. Ein kleiner Dutzendmajor war er 1908; wurde Schwiegersohn des Sultans, Pascha, General, Kriegsminister, endlich auch sichtbares Haupt der Regierung, deren Willen er immer am Draht lenkte, und an Ehrenzierrath reicher als je ein Saladin oder Bayard. Seiner Heimath ist das Lustrum nicht so gut bekommen. Die ist zerfetzt, verhert, geschändet. Und die Diktatoren können sich nur hinter geliehenem Panzer noch halten. Diese Musterbürger, die gelobt hatten, keine Fußbreite vom heiligen Osmanenboden hinzugeben, die von der Gluth ihres Patriotismus zu fiebern schienen und im Harnisch des Islamerslösers durch die Provinzen stolzirten, werfen die Kleinkindien und die Würde des Reiches nun dem Fremden hin, der den höchsten Preis bietet. Die Flotte den Briten, die Gendarmerie den Franzosen, das Heer, die Hauptstadt, das Meerengenschloß den Deutschen, die Transportmittel und Ausbeutungsrechte Jedem, der zahlen kann. Weil der Fremde, der sich in die Türkei einkauft oder einnistet, Alles dran setzen muß, die Leute, die ihm in den Vertrag oder auf den grünen Zweig halfen, nicht von der Machtzinne stürzen zu lassen. Ohne den Britenadmiral und die deutschen Generale, die gemeinsam, einstweilen, über alle Wehrkräfte des Rumpfstaates verfügen, wäre der Kriegsminister Enver Pascha unmöglich: thäte ihm, den die Armee als an ihrer Schmach Mitschuldigen haßt, morgen ein Kamerad, was Oberst Enver dem General Nasim that. Weil sie ihm und seinem Klüngel die Bleibsel der Reichsgewalt nicht anvertrauen mag, murrte sie wider die Deutschen, die ihr als Lehrer, als Erzieher stets willkommen waren. Um die Suppen

näpfe Oeffentlicher Meinung aber braust, abermals, ein Ruf wie Donnerhall, wie Schwertgeklirr und Wogenprall.

In Damaskus hatte Wilhelm der Redselige am Grab Saladins, des verschmitzten, vom Kreuzfahrerheer bekämpften Kurden, den dieser Christ als „einen der ritterlichsten Herrscher aller Zeiten“ ausschrie, gerufen: „Möge der Sultan Abd ul Hamid und mögen die dreihundert Millionen Mohammedaner, welche, auf der Erde zerstreut lebend, in ihm ihren Khalifen verehren, versichert sein, daß zu allen Zeiten der Deutsche Kaiser ihr Freund sein wird.“ Abd ul Hamid verblödet im Kerker, den Mohammedanern entgleitet Marokko, Persien, Tripolis, die letzte Parzelle in Libyen und am Balkan; der „Freund“ hilft ihnen nicht aus der Noth. Hat aber erreicht, daß die Nation, für die er, leider, noch das Wort führen darf, mit der Schuld an den plumpen Eingriffen ins Burenland, in den Scherifenstaat, an dem hastigen Flottenbau und dem Bagdad-Abenteuer belastet wird. Wer hinterlistig gezimmerten Wortvorwänden Dreadnoughts baut, Nepstuns Dreizack fordert, sich laut den Admiral des Atlantischen Ozeans nennt, mit Schmeichelrede um die Gunst des Khalifs wirbt, Britanien aus dem Vaalreich drängen, in Ost und West des Mittelmeeres herrisch des Wächterrechtes walten und sich einen trockenen Weg nach Indien bereiten will, muß jedem Engländer als Feind und Lebensgefährder gelten. Thut nichts; von allem Spielverlust, hören wir, entschädigt die Freundschaft der Türken. Der Zorn Treitschkes, des Preußenanbeters aus Sachsen, hat noch gefragt, wie lange „das Ehrgefühl der Christenheit einer Rotte afrikanischer Bluthunde gestatten werde, auf europäischem Boden christliche Völker niederzumetzeln“. Ueber so graue Schulweisheitsind die Neudeutschen längst hinaus. „Gott ist mit uns!“ Der Gott Saladins und der Richards mit dem Löwenherzen, der römische Oesterreichs und der lutherische Preußens, des Calviners Tisza und des bulgarischen Exarchates: Alle in Einheitfront und Alle mit uns. Wilhelm ist Bürge. Am siebenten November 1914 schon sagte ich hier: „Englands Handelsflotte, heißts, sei zur letzten Oelung fertig. Die gefangenen Russen werden so oft vorgeführt wie in Opernaufzügen mannichfach ver-

mummte Statisten. Gestern zerrissen Inder und Araber des Britenleu'n Mähne; morgen mäht ihm und seinen Wüstengefährten die Osmanensichel die Köpfe vom Rumpf; und übermorgen setzt vielleicht Ferdinandus Rex den Heldenfuß auf die bebende, verblutende Flanke. Ob so unwürdiges Getös, Geschwätz, Getrüg nicht im Haus reifer Menschen entbehrlich wäre? Gewiß ist, daß es niemals und nirgends lange genug währen kann. Daß einmal der Tag dämmert, in dessen Nebelröthe die Gehätschelten, Gefütterten, Eingewickelten zuerst ungeduldig, dann mißtrauisch, endlich im Willensstrang schwach werden. Graute uns dieser Tag: Deutschlands Sache wäre zur Hälfte verloren. Die Jungtürken haben ihren Feldzug gegen den westöstlichen Dreibund begonnen. Welchen Zeitraum er füllen, wohin er führen, ob er auch uns nützen wird, kann heute kein Sterblicher wissen (und der Politiker, ders ahnt, darf es, auch wenn er vor Behörden nie schlottern lernte, nicht sagen.) Eins nur: Noch der Nutzen müßte, von beiden Zinsgenießern, einst furchtbar theuer bezahlt werden. Was da wird, ist nicht unser Krieg. Wer den Türken heute als den Genossen unseres Kampfes huldigt, nimmt dem Deutschen Reich die Bleibsel gewichtiger Zuneigung und fördert das Spiel unserer Feinde. Schlimm genug, daß auf berliner Straßen ein Geschmatz wie von Bruderküssen hörbar und bis in den Äthem Oeffentlicher Meinung ruchbar wurde. Scharfe Trennung der Verantwortungen ist Pflicht. Das Wagniß dieses Krieges war ungeheuer. Saget dem deutschen Volke, was ist.“ Der Umlauf des Heftes, das diese Sätze enthielt, wurde, natürlich, verboten. Denket Ihr noch der schlau besonnenen Eilfahrten des „Goeben“, des „Breslau“, die dann dem Sultan „verkauft“, alla turca geschminkt und deren verwegene Thaten von manchem deutschen Barden besungen wurden? Des Jubels, der vom Pruth bis an den Aisne scholl, weil die Briten die Beschießung des Türkenwalles, dessen Geschoßnoth sie nicht kannten, vier, sechs Stunden zu früh eingestellt hatten und dadurch Konstantinopel gerettet war? Der dreifach gegen Zweifel gepanzerten Verkündung, bald, „spätestens im Herbst“, werde die Herrschaft über den Suezkanal, über Egypten den Eng-

ländern für immer entrissen sein? Der Goldsendungen nach, der Siegesmären aus Südost? Der kühnen, mit großem Geldaufwand geförderten Versuche, durch Persien, durch Afghanistan die Pestkeime islamischen Aufruhrs nach Indien einzuschleppen? Des Schweigebannes, der dem deutschen Volk die Ausrodung der Armenier, die abscheulichste Schandthat der Kriegszeit, hehlte? Als der Stolzesten stolzer König funkelt Leviathan. Und der Türke ist sein treuer, sein starker Freund.

Noch am Eingang und auf dem Herbstweg des nun entschwundenen Jahres. Unter den Herren Hertling und Payer (deren Unzulänglichkeit uns, bis wir die erste „revolutionäre Reichsleitung“ kennen lernten, der Gipfel des Erduldbaren schien) hieß es, die Erhaltung des Osmanenreiches in den Grenzen von 1914 sei ein Lebensinteresse, das Deutschland nie opfern werde; im September nannte der nach Diktat über Internationales schwatzende „Vizekanzler“ die Räumung aller den Türken geraubten Gebiete eine Vorbedingung des Friedensschlusses. Wußten die leichtfertigen Greise von allem in der Türkei Geschehenen gar nichts? Ein Bündel geheimer Verhandlungen mit dem Feind. Ein Geschwader von Niederlagen. Das Volk verhungert, stirbt, völlig entkräftet, auf der Straße; der Regiererklüngel praßt mit seinem Gesinde und holt, wenn der nicht in Sicherheit gespeicherte Schatz zu schmelzen anfängt, neues Gold aus Berlin. Mesopotamien, Syrien, Arabien sind verloren und das Britenheer des Generals Allenby, dessen schwierigen Marsch durch die Wüste die Kriegsgeschichte nicht vergessen wird, steht in Nazareth. Bulgariens Kapitulation lähmt die letzte Widerstandsmöglichkeit. Die Enver, Talaat, Dschemal verschwinden und der gellende Anklägerschrei, der schrillste Fluch heult den Massenmördern, den Gutsvergeudern nach. Bulgarien wird ärmer, als es war, ehe der koburgische Gaukler es in Obhut nahm. Ungarn hat die Gelegenheit versäumt, durch frühen Friedensschluß sich im negotiner Winkel das Landstückchen zu sichern, von dem aus es das verwandte finno-tatarische Volk seinem Staat eingliedern, das Bauervolk der Bulgaren den magyarischen Großgrundherren vereinen konnte. Die Türkei sinkt aus dem Rang europäischer Mächte und verliert, außer

dem Khalifat, ihrer stärksten Waffe, alle nicht von unbestreitbarer Türkenmehrheit bewohnten Gebiete. Nach den franko-britischen Abkommen von 1916 und 17. werden Konstantinopel und Alexandrette Freihäfen, wird der Süden Mesopotamiens (mit Bagdad) englisch, das Hauptstück Syriens (wo England die Häfen Akka und Kaiffa nimmt) französisch, kommt Palästina, mit dem Judenstaat, unter internationalen, Arabien unter britischen Schutz; und Armenien fiele sammt Südturkestan dem auferstandenen Rußland zu. „Wer Englands Verbündeter ist, stirbt daran“: auch dieses Wort des Feldmarschalls Von Hindenburg ward nicht von Ereigniß bestätigt. Englands Genossen, selbst wenn sie, wie Serbien, der Ueberzahl erlagen oder ihnen, Italern, Rumänen, das Schlachtenglück selten nur lächelte, dürfen als Sieger stolziren; unsere Sozien sind, sämmtlich, Krüppel geworden. Kam die Warnung vom November 1914 aus Leichtsinne? Der Türkeneingriff hat den deutschen Krieg gegen Rußland, das den im West ihm Verbündeten unerreichbar blieb, erleichtert; doch keinen Endertrag eingebracht. Nur den bis in Tobsucht rasenden Haß der von deutscher Siegesverheißung Enttäuschten, von deutscher Rauheit Wundgeriebenen, Aller, die für Schemen eine Welt verröckeln hörten. Eine Welt, die sich von Grund auf wandeln oder sterben mußte. Daß Deutschlands Machthaber sie im alten Wesen erhalten wollten, war ihr dümmster Fehler; ihr von Politikergeist unverzeihlicher Frevel, daß sie an den Wahn dieses Rettungswerkes die Kraft eines tüchtigen Volkes verschwendeten. Das mit Ränken und Tücken sich „fortfrettende“ System des Habsburgerreiches, die Magyarensucht, vampyrisch sich von geknechteter Slawenkraft zu nähren, das den Bulgaren, fleißigen Kleinbauern, eingempfte Streben in Großmacht, gar die Wirthschaft der wurzellosen Jungtürkensippe: Das durfte nicht dauern. Der Leviathan selbst, dessen Athemzug Lohe ist, konnte Verwesendes nicht in den Lenz junger Säfte beleben.

Breit liegt er hingestreckt und sein Feuerathem ist nur noch ein qualmiges Keuchen, von dem die Schuppenhaut bebt. Stirbt in des Leviathans Schreckhülle Deutschland?

Mit dem Ungethüm, das begreiflicher Scheu zur Fratze ward, auch das treuem Mühlen ganzer Geschlechter nach schweren Wehen entbundene Reich? Schon bejaht mancher Seufzer die Frage. Am Rhein, an der Mosel und Saar gebietet der feindliche Feldherr, in Posen und Gnesen der Pole, der auch nach Westpreußen und Oberschlesien die Hand reckt, und Czechenwünsche umflattern, wie hungrige Möwen die Kieelfurche eines Schiffes, die von Fritzens Schwert erkämpften schlesischen Städte. Dem Preußen des erst von später Nachrede „groß“ genannten Königs droht unersetzlicher Verlust, nur ihm bis heute; und der Menschheit Westdeutschlands scheint diese Gefahr kaum einer Thräne werth. Friedrich, rief einst der großdeutsche Schwabe Gustav Pfizer, „war nur von gewöhnlichem Ehrgeiz geleitet und hatte nicht das ganze Vaterland im Auge, sondern nur die Größe seiner Dynastie.“ Und mit der Ruhe des besonnenen Mannes sprach Ernst Moritz Arndt: „Allem, was deutsch heißt, war der Sinn dieser (fritzischen) Monarchie fremd und ist es noch; daher die Abneigung, ja, fast der Abscheu der kleinen Staaten Deutschlands, wenn es heißt, der preußische Adler solle über ihren Thoren seine mächtigen Fittiche auspreizen. An deutsche Begeisterung für diesen Staat war nie zu denken. Wir Deutsche, wenn wir uns als Volk ansehen, haben uns des Preußenkönigs Friedrich wenig zu erfreuen gehabt.“ Ist vom Pochen der großdeutschen Frage, die Friedrichs hartes Nein wegscheuchte und die Oesterreichs Zerfall nun wieder stellt, der alte Groll aufgewacht? Wer sich nicht selbst trügen will, muß merken, daß nirgends der Wille zu Preußens Erhaltung sich waffnet. Und doch konnte ohne den Wurzelboden des von Noth in Fleiß gezwungenen Adlerlandes der Stamm nicht werden, unter dessen grünem Wipfel fröhlich noch die Jugend von heute saß; ohne den barschen Pruzzendrang ins Weite nicht in sechs Jahren das Deutsche Reich, das war und dem kein Wahrhaftiger nur Schmähworte nachzischeln darf. Ich höre die Antwort. „Weil dieses Reich preußisch, allzu preußisch war, konnte es nicht wahren; bleibt Bismarcks Deutschland, wie Bonapartes gedunsenes Frankreich, Episode. Was den

Fant Zufall dünkt, gerade Das sprang aus dem tiefsten Quell. Posen und Schlesien: da entschwimmt Fritzens, Elsaß und Lothringen: da zerrinnt Euch Bismarcks Kriegsbeute. Wehr und Beschwerde nützt nicht. Das Grundgesetz aller Menschenwelt will, daß erzwungenes Werk den Geist seines Schöpfers nicht überdaure.“ Andere Antwort stützt sich auf Goethes Urtheil über das deutsche Unvermögen zu haltbarem Staatsbau. Unser Dichter (der, nebenbei, jede Minderung der Osmanenmacht als einen Kulturgewinn pries) hat zu Müller gesagt: „Die Deutschen müssen, wie die Juden, in alle Welt zerstreut und verpflanzt werden, um die Masse des Guten, die in ihnen liegt, ganz und zum Heil aller Nationen zu entwickeln.“ Zu Christine Reinhard: „Die Deutschen sind wie die Juden: zu unterdrücken, aber nicht zu vertilgen, auch nicht zu entmuthigen; selbst wenn ihnen beschieden sein sollte, kein Vaterland mehr zu besitzen, würden sie stark geeint bleiben.“ Zu Riemer: „Deutsche und Juden gehen nicht zu Grunde; weil es Individuen sind.“ Ist in diesen Sätzen aus Napoleons Siegeshochzeit die Prophetie, daß dem Deutschen nie das Dauerglück eines Vaterlandes werden solle? Der selbe Mund hat später gesprochen: „Mir ist nicht bang, daß Deutschland nicht eins werde. Der Vergleich des deutschen Volkes mit anderen Völkern erregt uns peinliche Gefühle; in der Wissenschaft und in der Kunst habe ich die Schwingen gefunden, die darüber hinwegheben: denn vor Wissenschaft und Kunst verschwinden die Schranken der Nationalität. Aber das deutsche Volk, dessen gewaltiges Werk die Zerstörung des Römischen Reiches und die Gestaltung des Mittelalters war, hat eine Zukunft und sein Schicksal ist noch nicht erfüllt. Nur soll man lieber nicht von seinem Erwachen, seiner Erhebung sprechen. Ist dieses Volk denn wirklich erwacht? Weiß es, was es will? Ist jede Bewegung eine Erhebung? Erhebt sich, wer gewaltsam aufgestöbert wird? Der Schlaf ist zu tief gewesen, als daß auch die stärkste Rüttelung so schnell zu Befreiung zurückzuführen vermöchte. Wir wollen hoffen, daß es etwa in einem Jahrhundert mit uns Deutschen besser aussieht und aus Gelehrten Menschen geworden sind.“ Der so nüchtern

Hoffende erkannte in den Preußen die Leute, „die Alles besser als Andere wissen wollen“, in Berlin die prosaisch klare, allem Dämonischen feindliche Stadt, wo „ein verwegener Menschenschlag lebt und man mit der Delikatesse nicht weit reicht, sondern Haare auf den Zähnen haben muß“. Die Gelassenheit seiner jede Schallwelle bedenkenden Rede darf den Hörer nicht in den Irrthum verleiten, dem Schöpfer des deutschen Liedes, des Götz und des Faust habe der Glaube an die Lebenskraft deutscher Staatseinheit gefehlt. Der flöhe den Werber für Menschheit noch heute nicht; ließe ihn keine Stunde lang in der Feuchtkälte einer Begräbnißstimmung. Zagheit, mahnt noch sein Schatten, ist schon halber Tod. Den Raffzähnen, dem Nothzeugerwillen des schlaff nun hangesunkenen Ungethümes jammern wir nicht nach. Aber wir müßten uns selbst aufgeben, wenn wir, statt Schuld zu tilgen, dem Gläubiger die Entmachtung des Vaterlandes erleichterten.

Der will unsere Ohnmacht? Präsident Wilson, vier Jahre lang als Beelzebubs flinkster Dienstmann verwünscht, noch im letzten Herbst den Herren des Auswärtigen Amtes „der Geschäftsführer der Plutokratie“ (als deren unbeugsamer Bekämpfer er in die Volksgunst gedieh), ist jetzt in den Vorhof der Gnade zugelassen. Was aber vermag er wider das Kieselherz der in Europa ihm Verbündeten? Täglich beinahe erneuen mir Briefe die bange Frage und beweisen, daß der Glaube an den „Vernichtungswillen“ alles andere Gebild aus Nicolais Werkstatt überlebt hat. „Meinen Sie denn im Ernst, Clemenceau und Lloyd George würden jemals Vernunft annehmen?“ Im Ernst. Vielleicht hat sie ihr Nest in den Köpfen der Zwei nur zu kurzem Flug, für die Dauer einer spornenden, peitschenden Rede, verlassen und ist längst unter das Dach dieser Keltenschädel zurückgekehrt. Herr Georges Clemenceau ist ein Geistiger. Der klassische Jakobiner; ein mit Diderots Geist gesäugter; wohl der Letzte dieses Schlages. Sohn eines Arztes aus der Vendée und nach der Rückkehr aus Amerika, in dessen Freiluft ihn der Ekel vor dem Reich des Dritten Napoleon trieb, selbst Arzt auf Montmartre. Da müht er sich um die Armen. Wird in den pariser Gemeinderath, dann, als Folger Gambettas, in die Kammer gewählt,



aus der ihn, im Jahr der Panamaschlammfluth, erst der alberne Verdacht, von England bestochen zu sein, hinwegschwemmt. Er befiehlt Gambetta, Ferry, Jaurès, Millerand, Delcassé, Viviani, Briand, stürzt viele Minister und heißt als Senator drum „der Tiger“; hat aber nichts Raubthierisches, nur Allerlei vom batailleur, vom Kampfhahn der Cyranosorte in sich. Im Drang nach Freiheit kämpft er, als Journalist, Parlamentarier, mit Sechsendsechzig zum ersten Mal als Minister, für den Rechtsbegriff des Altrepublikaners; gern einsam, nie im Haufen und immer mit der blanken Waffe des Geistes. Auch die Feinde seiner Politik liebten ihn; auch die Freunde fürchteten seine jäh wechselnden Launen und zählten ihn, trotz mannichfachen Talenten, nicht zu den Staatsmännern, auf die Frankreich in tiefster Noth rechnen dürfe. „Nur als Kritiker und Zerstörer groß“: so war er abgestempelt. Als im November 1917 der grausam vom Homme Enchaîné zerstickelte Herr Poincaré genöthigt war, dem Siebenundsiebentziger das Ministerpräsidium anzubieten, schrieb ich: „Mit der Sehnsucht und gewitterträchtigen Eifersucht des nie ganz befriedigten FreiERS hat Herr Clemenceau das Vaterland schon geliebt, als er aussah, wie Manet ihn malte. Und er wird gewiß alle Pulse, Nerven, Willensfasern an den Versuch setzen, morgen, endlich, vor dem Blick einer Welt sich in das Größenmaß zu recken, dem er sich immer gewachsen fand. Frankreich wird nach ihm nicht sein, wie es vor ihm war. Großes kann er der Heimath gewinnen; ihr auch Ungeheures verlieren.“ Größeres, als er selbst zu träumen wagte, hat er gewonnen. Er sicherte die Einheit des Oberbefehles, gab ihn dem General Foch, blies der ermüdenden Nation, Heer und Bürgern, den Odem kräftiger Zuversicht ein und war unter zwölf Monden Alles in Allem. Von den Männern, die in Bordeaux gegen die Einfügung von Elsaß-Lothringen ins Deutsche Reich protestirten, lebt nur er noch: und bringt dem Vaterland nun die Provinzen zurück. Seit dem hoch über alles Hoffen gethürmten Sieg hat er, der an Versöhnung, Völkerbund, Weltwende nie recht zu glauben schien, das Bekenntniß zu würdiger Vernunft nicht gescheut. Im November 1917 hatte er gesagt: „Den Völkerbund können nur

Völker stiften, die zu Selbstbefreiung fähig sind. Nun wird hier zwar behauptet, Deutschland selbst werde den preußischen Militarismus brechen; leider bricht es ihn nicht, sondern wird sein Werkzeug. Siegen wir, so wird Hochmuth uns nicht blenden. Wir kennen die Gefahren des Sieges, der leicht in Mißbrauch der Macht verleitet. Ich bin nicht aus dieser Schule; ich halte mich an das Recht. Darin bin ich mir stets treu geblieben. Wir wollen unser Recht; und wurden gezwungen, es mit Gewalt durchzusetzen.“ An dem achtzehnten Oktobertag, der Brügge, Douai, Lille, Ostende, Roubaix, Tourcoing befreit hat, spricht er: „Wir haben für unser Recht gekämpft, nicht für die Möglichkeit, überstandenen Druck zu rächen. Aus Frankreichs Befreiung soll die Befreiung der Menschheit werden.“ Nach der Unterzeichnung des Waffenruhevertrages; „Das erschöpfte Deutschland mußte kapituliren; sein innerer Zustand war nicht mehr so, daß es auf Erholung hoffen konnte. Wir müssen ihm schnell Hilfe bringen. Denn wir haben für die Menschheit, nicht gegen sie, Krieg geführt.“ Dieser von Glücks-erlebniß Geadelte wäre wohl bereit, jetzt, nach dem Tode des Militarismus, in der Glorie des Siegers den Abrüstungsplan zu fördern, der dem König Eduard ein Alterstrost, Herrn Lloyd George ein Pfeiler des Hoffens auf finanzielle und soziale Reform war. Auch dieser jüngere Kelte sieht in der Nähe nicht aus, als sei Kampf, der dem Gegner die Rippen bricht, ihm höchste Lust. Nach dem Tod seiner Eltern, die aus Wales nach Manchester gewandert waren, ist er, unter Kymrisch redenden Methodisten, weitab von Englands Staatskirche in der walisischen Grafschaft Carnarvon erzogen worden, der er noch heute seinen Sitz im Unterhaus dankt. Er hat die Gesetze erwirkt, die den Arbeiter gegen die Nöthe des Alters, der Krankheit, der Aussperrung versichern, und das urdemokratische Volksbudget, das er 1909 in fast fünfstündiger Rede erläuterte, dem Oberhaus aufgezungen, trotzdem es die Industrie und die Massennährmittel unbelastet ließ und nur Besitz, Einkunft und Genußmittel (denen er, freilich, auch Thee zuzählte) dem Staat zinsbar machte. Er war immer Pazifist, den Sozialisten (englisch

vernünftiger Fechtung) ganz nah und sprach von Deutschland, dessen Altersversicherung er, ohne die Beitragspflicht des Arbeiters, nachgeahmt hatte, bis in die Tage von Agadir im Ton höchster Achtung. Die wurde nicht einmal durch den Glauben gemindert, der Dutzenddeutsche lebe von Pferdefleisch und schlechtem Schwarzbrot. Auf jedem Posten, als Handelsminister, Schatzkanzler, Reichsrüstmeister, Premier, hat er Nachbarn und Vorgänger hoch überragt; und der Kundige sah voraus, daß Britannien dem Liebling, dem von Humor strotzenden Wehrmachtschöpfer die Wahlgunst nicht entziehen werde. So heiß wie Dieser liebt in der Runde ja kein Zweiter die Heimath. „Nie waren wir reicher mit Wohlstand gesegnet als in den Jahren nach dem Entschluß, für die Dürftigen und Schwachen zu sorgen. Vor zwölf Monaten stöhnten fünf mächtige Länder, Deutschland, Frankreich, Rußland, die Vereinigten Staaten und unser Geeintes Königreich, unter dem Druck eines Defizits. Nur England hat sich schon heute erholt und bezahlt seinen Schiffbau, deckt noch andere Kosten aus laufenden Jahreseinnahmen. Welches Land der Erde darf sich solchen Erfolges rühmen? Unseres, das durch eine gut organisirte Verzweiflung eingeschüchtert werden soll, bietet dem Kapital noch immer die sicherste Anlage.“ Das ist David Lloyd George. „Praktischer Idealist.“ Der den Aermsten zu einem starken Gliede des Reichskörpers kräftigen will und trauert, wenn er im waliser Gebirg über Abhänge einen Strom wild hinrasen sieht, der im Thal dann ein halbverrostetes Mühlrad umtreibt, doch in dunkle Hütten nie einen Lichtstrahl spendet.

Diesem Strom, Herr Premierminister, müßte das Leben des deutschen Volkes gleichen, wenn der Wille, als dessen Heger Sie hier gelten, Weltgesetz würde. Allzu lange glich es solchem Strom. Kein nicht von Wuth Blinder kann leugnen, daß dieses Volkes Leistung in der Kriegszeit bewundernswerth war. Die Begeisterung für, die Hingabe an eine Pflicht, deren Erfüllung als für das Vaterland nothwendig bezeichnet wurde, die stille Fügung in des Entbehrens Härten, die Freude am Selbstopfer: im Brausen dieser Wollenskräfte war Majestät. Und nicht aus eitler Spiegelsucht steigt die Frage, ob ein anderes von Civilisation verwöhntes] Volk

gerade die graue Last dieses Alltagselends durch eine so weite Wegstrecke getragen hätte. Schändlich ist drum, niederträchtiger Schimpf das Geschwätz, die Heimath habe die Front des Heeres zermürbt und vergiftet. Auch dieser Fetzen des Trugschleiers muß fallen. Militärisch sind wir geschlagen, Heer ist von Heer besiegt worden; General Ludendorff vom General Fosch, der Gasstank vom Tank. Eine nur mit Siegesgewißheit gefütterte, nur darauf gedrillte Armee mußte ermatten, wenn die letzte Hoffnung auf Sieg ihr versickerte, wenn sie in jeder Ruhestunde die freche Ueppigkeit der Etape sah und vorn, in der Feuerarbeit, fühlen lernte, daß kein Technikermittel, Tauchboot, Schwer- oder Ferngeschütz, Giftgränate, gar Zeppelins bestaunte Riesengasblase, gegen die Wucht eines Gedankens, seelischen Glaubens Dauerbares vermag. Die Heimath hat mehr gethan und geduldet, als einer Menschenkraft, Massenkraft bisher zugetraut worden war. Nicht um eines Schrittes Maß aber konnte ihr Mühen die Menschheit je vorwärts bringen. Hastest Du, Strom nationaler Strebengewalt, über Mooshügel und Abhang, schwillst in Eiferswuth noch, stürzest von der Klippe auf neues Geröll um ein halb, mindestens halb schon verrostetes Mühlrad im Thal zu drehen? Oft flimmerte diese Frage durchs Hirn. Und morgen soll der deutsche Eifer fruchtlos weiter tosen, soll vom Wink des Siegers erzwungen werden, was bis gestern dem geblendeten Volk das Werk seines freien Willens schien? Deutschland, dem kein tragfähiger Genosse mehr die Bürde erleichtern kann, soll alle Feinde (außer den Vereinigten Staaten) „entschädigen“; ohne Elsaß-Lothringen, das Saargebiet, Nordschleswig, Posen, Oberschlesien, ohne Gold, Erz, Oel, Ueberseehandel durch seiner Hände Arbeit die Werthe wiederschaffen, die seinen Feinden der Krieg vernichtet hat? Diese Arbeit würde Jahrzehnte währen und dem an ihre Pflichtkette geschmiedeten Volke kein Nährkorn mahlen, keinen Herd wärmen, kein Heim belichten. Aus dem Wahlkampf, dessen Sonne Sie jetzt, auch zu Haus als den Sieger, umstrahlt, blicke, Vormann Britaniens, Ihr Geistesauge in den Staub des vor zwölf Jahren durchfochtenen zurück. Von tausend Stimmen hörte damals Lord Milner, heute Ihr Kriegsminister, den Zornruf: daß er, die Goldgier

der Minenbesitzer zu sättigen, im Transvaal die Fron der Chinesen dulde, sei Frevel, den die Ehrwürde freier Briten rasch sühnen müsse. Die Forderung vollen Schadensersatzes zwänge die Deutschen, eine ganze Europäernation, in das Verhängniß von Kuliarbeit. In Schacht und Hütte, an Webstuhl und Ambos, in der Schollenfurche, Werkstatt, Maschinenhalle, Kaufmannsstube würde von Knirschenden für die Tributleistung geschwitzt. Was Vergil von den Rindern, den Bienen sagt, daß sie für Andere den Pflug ziehen, Honig bereiten, gölte von einem ganzen Menschevolk. Dem bliebe, mit zweihunderttausend Millionen Staatsschuld, zerrütteten Stadtgemeinden, verkrüppeltem Industriekörper, auf schmalen Erdgrund nur das zu Lebensfristung Nothwendige; je den Ertragsüberschuß müßte es in fremden Säckel liefern. In solches Joch duckt die Geduld des Geduldigsten sich nicht lange. Ich glaube nicht, daß Menschen, deren Wesen von Westlandskultur gefärbt ist, die Einjochung eines Volkes ersehen; daß sie in Friedensstille denken, wie unsere Militäristen im Schlachtgetümmel dachten, als sie Sein und Habe von Oesterreichern, Ungarn, Bulgaren, Türken in die Pfannen ihrer Feldküchen warfen. Dem Deutschen, der ächzt, die Siegerschaar wolle ihn morden, seines Landes Zukunft vernichten, wird die Antwort: „Da Du Mord und Vernichtung sannest, darfst Du nicht fordern, daß wir, nach den ungeheuren Qualen und Opfern langwieriger Abwehr, auch den ersetzlichen Verlust noch auf uns nehmen, mit dieser Gewichtslast Kindern und Enkeln den Nacken beugen.“ Beschwerde verhallt; von Posaunenton würde kein holdes Echo wach, wenn die Drei auf dem Richtstuhl wären, wie Angst, alles Hasses Mutter, sie malt. So aber sind sie nicht. „Wir wollen, daß Deutschland auf den Plan militärischer Erdbesherrschaft verzichte und all seine Kräfte den großen Aufgaben weihe, aus denen der Welt Wohlthat werden kann“: Lloyd George. „Nur eine von neuem Geist durchdrungene Diplomatie kann den Frieden sichern; wer ein neues Haus bauen will, darf nicht verbrauchte Steine, nicht verjährte Bauregeln benutzen“: Clemenceau. „Laut schallt, nur Tauben unhörbar, der Ruf nach Menschlichkeit, nach triumphaler Herrschaft des Rechtes durch die Welt; und unsere nächste

Pflicht scheint mir, in Freundschaft uns der Menschheit hinzugeben“: Wilson. Die Drei wännen nicht, das deutsche Volk in Helotenschmach pferchen zu können. Ihr Auge (dünkt mich) sucht dieses Volk, möchte das neue Ziel seines Wollens klar erkennen, von der Umwandlung der Deutschenseele sich gern überzeugen: und fragt blinzelnd, ob nicht noch immer der Strom an rostigem Werkzeug nutzlos vertose.

Scham und Ekel wehren die grelle Beleuchtung der berliner Reichsbeule. Alltäglicher Sektenzank. Wortgerülp wie aus dem Schlund einer Fuselschänke. Dahinter nicht etwa ein Streit um Grundsätze; kein heute, fast in Schußweite der Siegerheere, ausfechtbarer. Personalgekeif. Lügner, Volksverräther, Bourgeoisknecht, Söldner der Gegenrevolution, Zuhälter des Kapitals, Strolch, Massenschlächter, Bluthund: noch herber duftende Blüthen entsprossen dem Rieselbeet. Die Herrschaftgefährten vom Mittag beschmutzt und verstäktert abends Pferdsäpfelwurf. Einheit ist nur in dem Streben nach Massengunst. Das Bürgerthum hat auf der Haut und im Schopf kein gutes Haar; das Proletariat aber kann den Staat weiser leiten, Großindustrie und Großhandel viel klüger organisiren, als bisher je geschah, und nebenbei den Kulturschatz der Menschheit ins Unermeßliche mehren. Der Unternehmer ist ein gewissenloser Ausbeuter und Schlemmer, der Offizier ein geschniegelter Leuteschinder, die giltige Wissenschaft eine jedem Mächtigen feile Dirne, die Rotte der Fabrikanten und Händler nur erpicht, von Blut und Schweiß der Armen den Wanst zu mästen. Den in Demagogie Ergrauten eifern grüne Stutzer, roth ver mumnte Zierbengel der Revolution in Schranzenton nach. Was dem König der Höfling vorgirrte, hört die Menge der Handarbeiter von dem Chor ihrer Schmeichler; niemals ein Wort, das ihr Ohr ärgern könnte. (Der in die harte Hygiene kargen Lebens Gezwungene, dem ein Gitter den Weg in die Sünde Herrischer sperrt, glänzt dem Mitleidsblick als der Menschheit edelstes Glied: und erwürbe mit dem Bourgeois behagen schnell doch alle bourgeoisen Laster.) Noch nähere Gefahr droht aus dem erlaubten Brauch, für Parteizwecke Waffen und Kriegsgeräth aller Art einzukaufen, in trotzigem

Aufzug durch Hauptstraßen zu schleppen und in überfüllten Staatssälen den Willen zur Anwendung jedes Schreckmittels zu schüren. (Wers für irgendwelche Monarchie, für ein Bruchtheilchen des „fluchwürdigen alten Systems“ thäte, wäre, natürlich, ein Brecher heiligster Rechtstafeln und würde am Brandpfahl noch zu glimpflich gestraft.) Wozu den Winkelkram, Stück für Stück, hier durchstöbern? Seit Wochen sind die Zeitungen voll davon. Kehrlicht. Nicht ein Wort, dessen Aufbewahrung dem Gedächtniß lohnt; kein Weizenkorn in der Spreu. Wie im Stall Kaff und Stroh mußte man sie verfüttern, nicht zu Gebirg in die Schaufenster häufen. Ein Bischen Ironie bei Besprechung von Kinderkrankheit der Republik, die erst gehen lernt; Verzicht auf den Köder fetter Ueberschriften und auf einträglichen Virusverschleiß; und reichlicher fließende Kunde von den Vorgängen in Fremdland (die jetzt dünn tröpfelnde hat noch immer die Farbe der Kriegsstimmungsmache): dann stiftet Unfug dem Reich nicht ernststen Schaden. Berlin ist nicht Deutschland. Das würde der Hauptstadt, die es in Verruf brächte, für die Dauer der Seuche die Pforten, Zufahrtstraßen, Schienenstränge sperren; in die Mundart seiner lieben Berliner übersetzen, was Friedrich August, höchst königlich, in der Scheidestunde den Dresdenern zurief: „Na, denn macht Euch Euren Dreck alleine!“ Andere Fehler hätte auch eine bessere Preßregie nicht zu hehlen vermocht. Fortwährende Unwahrhaftigkeit; warum wurde, zum Beispiel, Waffenstillstandsbeding, dem genügt worden ist, als unerfüllbar bezeichnet und warum verschwiegen, daß der größere Theil der auszuliefernden Lokomotiven und Wagons zuvor Belgiern und Franzosen abgenommen worden war, also von Rechtes wegen zurückgefordert wurde? Irrthum in der Personenauswahl. Auch im Schimmer selbsterworbener Kunstkultur taugt ein „alldeutscher“ Graf nicht zur Vertretung deutscher bei polnischen Republikanern; in den Vordergrund internationalen Staatsgeschäftes nicht ein Schlaukopf, der durch heftige Propaganda („Die Wahrheit ins Ausland“) eifernd dem Imperium diene; noch gar Herr von Romberg mit seinem bunten Helfergewimmel in die berner Gesandtschaft. Kein in Demokratie Aufgewachsener traut Männern, die auf Vorposten im Oktober Herrn Wilhelms,

im November Herrn Haase Befehl gehorchten; wenn Herr Lloyd George dem Sozialisten Henderson, Präsident Wilson einem Republikaner wiche, bliebe kein Gesandter auf wichtigem Posten. Die Liste feindlicher Rügen ist lang. Nicht nach Rache, Talion, Bestrafung der an Ausbruch und Mißbrauch des Krieges Schuldigen lechzen wir; müssen aber öffentliche, unbeschränkte Beweisaufnahme verlangen, die Thatbestände klärt, also einen Staatsgerichtshof schaffen, der alle Verdächtigten, auch Wilhelm den Zweiten, vor seine Schranke heischt. Nichts deutet bis heute auf solchen Entschluß; nichts auf die Bereitschaft, internationalem Gericht das Verfahren, Ladung, Vorführung, Beweisaufnahme, Urtheil, zu überlassen. Aus den Aktenschränken der Diplomaten- und Marineämter ist keine Urkunde, die Zweifel verscheuchen konnte, ans Licht gedrungen. Die Volksmasse, der schon ein kurzer, billiger Auszug der Hauptschriftsätze aus dem Buch „l'accuse“ vom Doktor Grelling Wesentliches durchleuchten konnte, tappt noch immer in Dunkel. Der von schwer vereinbaren Aussagen dreier Unabhängigen Sozialisten genährte Auslandsverdacht, das Geld des Bolschewikenstaates habe zu der deutschen Revolution mitgewirkt, ist nicht entkräftet worden. Und kein würdiges Wort aus dem Munde dazu mit Vollmacht Berufener hat die Welt überzeugt, daß eines neuen, zu Sühnung erwiesener Schuld entschlossenen Deutschlands Leben und Handlung begonnen habe.

Acht Wochen sind ertraglos verzettelt worden. Weil die geistlos hastende Nachahmung der leninischen Reichsstruktur den verblüfften Deutschen ein System von „Räthen“ bescherte, das nur in den ersten Lebensstunden der Republik nützen, auf die Länge aber ihr Bedürfniß nicht decken konnte und an mancher Stelle schon zu Spott herausfordert. Revolution (meine Warnung wurde seit dem Dezembermorgen oft wiederholt) ist nicht Lohnkampf; die einem kranken Wirtschaftskörper abgetrotzte Einkunftsbesserung kann nicht dauern und wird, mag herrschende Parteimacht sie noch so fest stützen, in Bitterniß von den Arbeitern, die sich ihrer ein Weilchen freuten, gebüßt. Mehr Arbeit und, dennoch, weniger Gewinn: böses Vermächtniß zwingt auf lange Zeit alle Deutschen in so harte Pflicht. Sozialisierung? Erwirbt die

Deutsche Republik Besitz, der schlecht zinst, so hat sie Last ohne Segen; greift sie die Prachtstücke der Industrie und die Melkkühe des Vertheilerhandels, so pfändet sie ihr der Feind der Entschädigung von Kriegsverlust fordert und nach Sicherung auslugt. Hochgluth oder Strohfeuer: Niemand dürfte vergessen, daß uns heute die Wahl der Wirthschaftform nicht frei ist und die gründlichste Erörterung dieser Fragen drum nutzlos bleiben muß; daß die sicherste Folge eines Kommunistensieges die starre Friedensweigerung, der schleunige Vormarsch der in Waffen auf deutscher Erde stehenden Mächte wäre. Wozu der Lärm? Jeder Tag, der uns nicht würdigem Frieden, vernünftiger Einordnung in die Menschheit nähert, ist unwiederbringlich verloren; jeder dichtet das Gerüst der von den drei Westvormännern entworfenen Verträge noch fester. Ersatz zerstörten Besitzes wird begehrt, nicht Entschädigung von Kriegsaufwand. Verhandle, Regierung, die der stete Zwist mit den Unabhängigen nun nicht mehr lähmt; warte nicht auf das Morgenroth der öffentlichen Konferenz, das dann Alles fertig fände; und trachte, daß Dein Pflegling nicht einsam, in dürftigem Waisenittel, dort stehe. Deutschland braucht Nährmittel, Rohstoffe, langfristigen Kredit; braucht eine starke Volksmiliz, die ihm das schmachliche Zittern vor Poleneinbruch erspart. In Ohnmacht ist Deutschland nur, wenn es sie will; und verwirkt dann das Recht, Denen zu grollen, die sich aus Noth von ihm wenden. Verglomm der Götterfunke und fand uns das Neue nicht neu? Enträthselt der Welt das wunderliche Gebild. Erweist, daß Deutschlands Menschheit den Sinn des Krieges, der die letzten vier Kaiserreiche Europas und zwei Dutzend Dynastien verschüttet hat, begreift, keine Schuld übertünchen, jede bestätigte sühnen, von dem Wahn des Gewaltrechtes sich in frommen Glauben an die Allmacht gütigen Geistes bekehren will. Keine Lüge, kein Hehlerkniff je noch in Deutschlands Dienst! Das giebt sich nicht auf. In seinem Blick ist Traum. Morgen flammt aus seiner Seele der Muth, das schwarze Verhängniß zu lieben.

Die Republik

Sozialistische Tageszeitung

Chefredakteur: **Wilhelm Herzog**

Die Republik wird kämpfen
 gegen die Lüge
 gegen die Opportunisten
 gegen Befleckte und Belastete
 für die Sicherung der Revolution
 für die Internationale
 für Menschenfreundschaft

Überall zu haben

Monatlich 2,— Mk.

Inserate finden die weiteste Verbreitung

Verlag und Expedition

Berlin NW, Schiffbauerdamm 19

Ein Lese- und Nachschlagebuch für alle Fragen der Schulreform!

Soeben erscheint:

Die Einheitsschule

im In- und Auslande

Kritik und Aufbau von Prof. Dr. **Oskar Kühn**hagen

Preis fünf Mark

Was vor kurzer Zeit nur eine Hoffnung war, ist jetzt greifbare Möglichkeit geworden. Der Unterschied der Stände schweift gegenüber dem Streben nach innerer Einheit. Die Schule muß daher ebenfalls in Aufbau und Leben von diesem Geist der Einheit durchdrungen werden, denn in ihr liegt die Zukunft. Die Schrift bringt alles Material, das bisher vorliegt, zusammen, sie ist unentbehrlich für jeden, der sich mit dieser Frage auseinandersetzen will. Das ist und darf nicht nur der Fachmann sein, sondern jeder, dem sein Volk und seine Kinder am Herzen liegen, muß sich mit ihm beschäftigen.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen!

Verlag **Friedrich Andreas Perthes A.-G.** Gotha

An die Leser der „Zukunft“!

Infolge weiterer Erhöhung der Druckpreise auf 200 % sehen wir uns zu unserm Bedauern gezwungen, auf Abonnements einen Teuerungszuschlag von 20 % zu erheben und den Verkaufspreis für die einzelne Nummer auf M. 1,— festzusetzen. Wir hoffen bei Eintritt normaler Verhältnisse den Teuerungszuschlag wieder aufheben zu können.

Der Bezugspreis ist ab 1. Januar:

Vierteljahrsbezug M. 10.—

Einzelheft M. 1.—

Verlag der Zukunft.

Soeben erschien:

Gustav Landauer

REVOLUTIONS- BRIEFE

Zwei Bände = 1020 Seiten

Geheftet M. 24.—, gebunden M. 30.—

*

Was ist Sinn, Wesen, Ziel der Revolution? Die Antwort darauf geben diese „Briefe aus der Französischen Revolution“. Die Briefschreiber sind Fürsten und Bauern, Minister und Soldaten, Heerführer, Freiwillige, Monarchisten und Anarchisten, Geistliche, Henker, Gelehrte, Dichter und Künstler, Geheimagenten, Kokotten und tugendhafte Frauen. Diese Briefe aus der Französischen Revolution, dem Schulbeispiel der Revolutionen, zeigen uns, welchen Weg unser Geschlecht, der Erbe aller Revolutionen, gehen muß. Dadurch leisten sie uns gerade jetzt eine unschätzbare Hilfe.

Selten kam ein Werk so zur Zeit!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder vom Verlag

Literarische Anstalt Rütten & Loening

Frankfurt am Main

Tempelhofer Feld

Aktien-Gesellschaft für Grundstücksverwertung.

Bilanz per 30. Juni 1918.

Aktiva.		M.	pf	M.	pf
An noch nicht eingezahlte 75% auf $\mathcal{M}$ 10 000 000					
Aktien Lit. B.				7 500 000	—
„ Kasse und Bankguthaben				304 098	17
„ Grundstücksverwertungs-Kto.: Saldo am 30. Juni 1917	8 338 987	20			
Zugang: Straßenanlagekosten und sonstige Ausgaben	92 386	80		8 431 374	—
„ Mobilien-Konto				1	—
„ Hypotheken-Debitoren: Restkaufgelder	2 597 640	—			
Baugelder	3 761 700	—		6 359 340	—
„ Debitoren				1 574 133	93
				24 168 947	10
Passiva.		M.	pf	M.	pf
Per Aktien-Kapital:					
Aktien Lit. A	10 000 000	—			
„ „ B	10 000 000	—		20 000 000	—
„ Reservefonds				47 203	80
„ Kreditoren				3 215 170	23
„ Gewinn- und Verlust-Konto: Vortrag aus 1916/17	896 872	06			
Gewinn des Geschäftsjahres 1917/18	9 701	01		906 573	07
				24 168 947	10

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.		M.	pf	M.	pf
An Unkosten-Konto				96 111	07
„ Konto für Steuern				4 082	73
„ Bilanz-Konto: Vortrag aus 1916/17	896 872	06			
Gewinn des Geschäftsjahres 1917/18	9 701	01		906 573	07
				1 006 766	87
Kredit.				M.	pf
Per Vortrag				896 872	06
„ Zinsen- und Pachteinnahmen				109 894	81
				1 006 766	87

Berlin-Tempelhof, im Oktober 1918.

Tempelhofer Feld

Aktien-Gesellschaft für Grundstücksverwertung.

Georg Haberland.

Die von mir geprüften Bücher der Gesellschaft habe ich in Ordnung befunden. Die Abschluszziffern stimmen mit der Bilanz sowie der Gewinn- und Verlustrechnung per 30. Juni 1918 überein.

Berlin, im November 1918.

Dr. J. Berne.

Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft

Bilanz per 30. Juni 1918.

Aktiva.		M.	pf
An Kassa-Konto		166 698	43
" Wechsel-Konto		343 829	86
" Guthaben bei den Banken		152 698 093	34
" Kautions-Konto		6 635 633	64
" Konsortial-Konto		7 379 612	21
" Effekten-Konto		140 164 163	70
" Debitoren		140 311 488	81
" Hypotheken		1 685 000	—
" Inventarium-Konto		1	—
" Patente-Konto		1	—
" Geschäftshaus Friedrich-Karl-Ufer 2-4		2 236 190	—
" Alexander-Ufer 4		973 772	—
" Fabriken: Grundstücke, Gebäude, Maschinen, Werkzeuge u. Modelle		72 142 955	02
" Inventur		138 851 270	47
		663 088 689	04

Passiva		M.	pf
Per Aktien-Kapital-Konto		200 000 000	—
" Obligationen-Konto		104 530 500	—
" Reservefonds-Konto		73 664 679	27
" Rückstellungen-Konto		19 640 808	68
" Hypotheken-Konto		3 560 012	76
" Wohlfahrts-Einrichtungen		22 863 514	68
" Obligations-Einlös.-Konto		359 000	—
" Obligations-Zinsen-Konto		1 850 712	50
" Dividenden-Konto		1 252 502	50
" Konto-Korrent-Konto: Guthaben		198 266 600	28
" Gewinn- und Verlust-Konto: Reingewinn		37 200 358	37

Hiervon:

14 % Dividende auf

M. 200 000 000,—

M. 28 000 000,—

Tantieme des Aufsichtsrates . M. 800 000,—

Vergütung an Beamte . M. 2 500 000,—

Zuweisung an den Unterstützungsfonds und andere Wohlfahrtseinrichtungen

M. 3 000 000,—

Ausgaben f. Kriegswohlfahrt . M. 1 500 000,—

Rückstellungskonto zur Abrundung auf Mark 20 000 000,—

M. 359 191,32

Vortrag für 1918/19

M. 1 041 167,05

M. 37 200 358,37

663 088 689 04

Gewinn- u. Verlust-Konto per 30. Juni 1918.

Debet.		M.	pf
An Handlungs-Unkosten-Konto		2 609 624	41
" Steuern-Konto		4 997 641	51
" Konto für Kriegs-Unterstützungen		15 289 370	19
" Abschreibungen		3 413 152	09
" Bilanz-Konto: Reingewinn		37 200 358	37
		63 510 346	47

Kredit.		M.	pf
Per Bilanz-Konto: Vortrag aus 1916/17		1 180 864	18
" Geschäftsgewinn aus 1917/18		62 329 482	29
		63 510 346	47

KaufeA. W. M. Funders philo-
sophische Schrift:**„Anti-
cipando“**

(Brüssel 1913).

Angebote unter **Z. 199**
Anzeigen = Annahme der
Zukunft, Berlin SW. 68,
Markgrafenstraße 59.**Moritz Lederer**
Ueber das TheaterDie moralische Anstalt —
Das Schöne, Gute, Wahre
— Das Spiel auf der Schau-
bühne - Nationaltheater-
Theater, Unterhaltungs-
bühne, Kino — Der Spiel-
leiter — Der Spieler —
Das Publikum — Schmock,
der Kritikus — Impression
und Expression — Shake-
speare und Mozart —
Akibas Wort

1. bis 10. Tausend

Geheftet eine Mark — Vorzugsausgabe
vier MarkDurch den Buchhandel oder vom
Xenienverlag zu Leipzig

Berlin, den 12. Dezember 1918.

In der heutigen 48. ordentlichen Generalversammlung der **Schultheiss' Brauerei Actien-Gesellschaft**, in welcher ein Aktienkapital von M. 7 578 700 vertreten war, wurde der Geschäftsbericht des Aufsichtsrats und des Vorstandes entgegengenommen und die Verteilung einer Dividende von 16% beschlossen. Als dann wurde dem Vorstand und dem Aufsichtsrat Entlastung erteilt. Die im satzungsmäßigen Wechsel auscheidenden Mitglieder des Aufsichtsrats, Geheimer Kommerzienrat Wilhelm Kopetzky in Berlin und Dr. phil. Anton Schifferer in Charlottenhof bei Neuwittenbek, wurden wiedergewählt. Die Auszahlung der Dividende findet von heute ab an der Couponskasse der Deutschen Bank in Berlin statt.

Schultheiss' Brauerei

Die Auszahlung der **Dividende** von **16%** für das Geschäftsjahr 1917/18 erfolgt **von heute** ab in den gewöhnlichen Geschäftsstunden an der Kuponkasse der **Deutschen Bank** in Berlin W, Kanonierstraße 29–30.

Berlin, den 12. Dezember 1918.

Schultheiss' Brauerei

Actien-Gesellschaft

L. Boehme

Hochaktuell! Soeben erschienen und für jeden Kaufmann, Lebensmittelhändler usw. wichtig.

Einführung in das Wucherrecht der Kriegs- und Uebergangszeit

für Handel und Industrie nebst einer Anleitung für

das allgemeine Verhalten vor den Strafbehörden

von Rechtsanwalt Dr. jur. Fritz Juliusberger in Berlin.

Aus dem Inhalt: Ueber Strafverfahren. Verhalten der Behörde gegenüber. Durchsuchung. Beschlagnahme. Vorläufige Festnahme. Verhaftung. Vernehmung des Beschuldigten. Wahl des Verteidigers. Strafe. Begnadigung usw. — Wucher u. Kriegswucher. Vorsatz u. Fahrlässigkeit. Irrtum. Täterschaft. Einziehung von Vorräten. — Höchstpreise u. ihre Ueberschreitung. Verheimlichung. Beiseiteschaffung. Verkaufsverweigerung usw. — Preistreiberei u. Preissteigerung. Vermittelungsgeschäfte. Zurückhaltung von Waren usw. — Kettenhandel. — Schleichhandel. Tatbestand. Strafen usw. — Wortlaut der einschlägigen Gesetze betr. Höchstpreise, Enteignung, Schleichhandel, Preistreiberei, Nahrungs- und Genussmittel, Zeitungsanzeigen usw.

Dr. Juliusbergers Buch unterscheidet sich von anderen dadurch, dass es nicht für Juristen, sondern für Jedermann gutverständlich geschrieben ist. Da heute jeder der Gefahr ausgesetzt ist, schon aus Unkenntnis gegen derartige gesetzliche Bestimmungen zu verstossen und so die schärfste Bestrafung zu erleiden, ist baldige Anschaffung allseitig zu empfehlen. Das Buch wird auch dazu dienen, der in den Kreisen von Handel und Industrie herrschenden Rechtsunsicherheit zu begegnen und durch Aufklärung Vergehen und Bestrafungen herabzumindern. Preis M. 3 50. Gegen Einsendung oder Nachnahme durch Verlag

Schweizer & Co., Abt. 62, Berlin NW 87, Repkowitzplatz 5*

ALEXANDER CARLEBACH & CO.

HAMBURG 11

Fernspr.:
Hansa 1342 u. 1343.

Mönkedamm 13.

Tel.-Adr.:
Carlebank Hamburg.

Durch unsere

Bankabteilung Ausführung sämtlicher bankgeschäftlichen Transaktionen. An- und Verkauf und Beleihung von Wertpapieren unter kulantesten Bedingungen, Kupons-Einlösung. Errichtung laufender und Scheck-Konten. Berichte und Spezialauskünfte über Wertpapiere. Vermietung von Schrankfächern in moderner Stahlkammer unter eigenem Verschluss der Mieter. — Unsere

Warenabteilung besorgt: Kommissionsweisen An- und Verkauf von Waren im In- und Auslande. Akkreditive und Auszahlungen für Warenbezüge, Beleihung von Warenposten.

VERLAG PAUL CASSIRER, BERLIN W

UNSER WEG

1 9 1 9

Friedrich Adler / Ernst Barlach / Max Beckmann / Eduard Bernstein
Max Deri / Kasimir Edschmid / Kurt Eisner / Hellmuth Falkenfeld / Jakob
Fromer / August Gaul / Walter Hasenclever / Adolf von Hatzfeld / Karl
Kautsky / Oskar Kokoschka / Wladimir Korolenko / Peter Kropotkin
Gustav Landauer / Else Lasker-Schüler / Ferdinand Lasalle / Max Lieber-
mann / Rosa Luxemburg / Franz Marc / Hans Majid / Ludwig Meidner
Max Fechtstein / P. S. Proudhon / Hans Prormann / René Schickele / Bruno
Schönlandk / Ulrich Steindorf / Heinrich Ströbel / Gustav Adolf v. Wangenheim

Mit einer Originallithographie von Max Liebermann u. 8 ganzseitigen Abbildungen.

Preis 3 Mark

MORITZ LEDERER

Der Sintflut Ende

„Der Kampf um die neue Menschheitsordnung, welche die Größten aller Zeiten — Moses, Jesus, Kant, Napoleon — erstrebten, ist der Kampf gegen die Opportunitätskultur der Gesellschaft und deren Handlanger. Nur diese haben die Weltkatastrophe verschuldet.“

Preis eine Mark

durch den Buchhandel oder von der Mannheimer Aktiendruckerei beziehbar.

ERICH REISS VERLAG, BERLIN W.62



Soeben erscheint:

MAXIMILIAN HARDEN: Krieg und Friede

Zwei Bände

Geheftet M.20

In Halbleinenbänden M. 30
und 10% Zuschlag

Das Werk gibt den Krieg als politisches Erlebnis beleuchtet die Hintergründe des Geschehens und Werdens und weist die Wege, die zu dauerndem Frieden führen.



Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Nützliche Bücher

Katalog gegen
Rückporto!

O. A. Grambs VIII, Sonneberg, S.-M.

Graphologie

Charakter deutet aus Hand-
schrift, für 3 M.

Hoffmann

Hamburg Z, Grindelallee 26

*In
einem Geistes-
erfolgt man Training
durch die*

*Woffische
Zählung*

Berlin SW 68, Ullsteinpark

**Alleinige Anzeigen-
Annahme der
Wochenschrift „Die Zukunft“**

durch

Max Kirstein

Berlin SW. 68, Markgrafenstr. 59.
Fernspr. Amt Zentrum Nr. 108 09, 108 10

Insertionspreis für die 1 spaltige Nonpareille-Zeile 1,50 Mk., auf Vorzugsseiten 2,00 Mk.



NITRALAMPE



Für Inserate verantwortlich: C. Jänsch, Tegel.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W57, Bülowstr. 64.